

und umsichtig die reichen Quellen seiner Bildung – Klassiker wie christliche Autoren – detailliert bespricht. Aldhelms Auswahlprinzip bei der Übernahme gelungener Verfügungen wird deutlich gemacht, und zugleich entsteht ein bezeichnendes Bild vom möglichen Bildungshorizont eines frühma. Autors, zu dem das vorliegende Werk trotz der reichen einschlägigen Literatur (Bibliographie S. 299–308) in sympathisch unprätentiöser Weise (sogar das Geschlecht des Vf. oder der Vf. bleibt offen) einen ausgezeichneten Zugang bietet. G. S.

Letaldo di Micy, *Within piscator*, a cura di Ferruccio BERTINI. Lessico a cura di Giulietta GIANGRASSO (Biblioteca del Medioevo Latino 3) Firenze 1995, Giunti Gruppo Editoriale, XXII u. 75 S., ISBN 88-09-20692-4, ITL 35.000. – Die Dichtung von 208 Versen über den Fischer „Within“, nämlich im Bauch eines Walfisches, war bisher in der Edition durch A. Wilmart (*Studi medievali* 9, 1936, Schaller/Könsen Nr. 15069) zu benutzen, dem die inzwischen vernichtete Hs. Tours 890 (12. Jh.) noch zu Verfügung stand, neben Paris BN lat. 5230A (11. Jh.) der einzige Zeuge für das Gedicht. Die einleitend vorgebrachte Ansicht, eine direkte Vorlage der Dichtung sei ein Stück aus den *Hisperica Famina* gewesen, bleibt wenig überzeugend, trotz B.s Bemühungen, gemeinsame Wörter zusammenzustellen, darunter *undique*, *ad litora*, *vastus*. Etwa die Hälfte des Heftes nimmt ein sorgfältiges Wortregister ein (S. 35–75), das gut die Vorzüge einer handgemachten Liste vor jedem maschinellen Produkt zeigt, gleichzeitig aber auf die Grenzen des Machbaren weist, an die man bei längeren Texten schnell stoßen mußte. G. S.

Verio SANTORO, *Il De Heinrico e gli inizi del plurilinguismo nella poesia tedesca medievale, Medioevo e rinascimento* 9 (1995) S. 17–50, stellt die Literatur zu *Carmina Cantabrigiensia* Nr. 19 (Inc. *Nunc almus*, Walther Nr. 12426) zusammen, entscheidet sich für eine Identifikation der vorkommenden Personen als Otto III., Heinrich der Zänker und Heinrich IV. von Bayern (Heinrich II.), mithin für eine Datierung um 996–1002, und betont gegen ältere Meinungen, daß der Sprachwechsel (Latein, Altsächsisch, Althochdeutsch) nicht auf die ungeschickte Umarbeitung einer einsprachigen Vorlage zurückzuführen sei, sondern daß das Gedicht von Anfang an mehrsprachig für ein gehobenes Publikum im Umkreis des Herrscherhofs konzipiert worden sei, um im Sinne der *renovatio imperii Romanorum* die Verschmelzung von Traditionen des römischen und des ostfränkisch-deutschen Reichs auszudrücken; der Dichter zeige damit auch ein „klares Bewußtsein von der Würde und der Funktion der deutschen Volkssprache im Zusammenhang der abendländischen Kultur“ (S. 44). C. M.

Irwen M. RESNICK, *Anselm of Besate and Humanism in the Eleventh Century*, *The Journal of Medieval Latin* 6 (1996) S. 1–11, stellt fest, daß Anselms Zeitgenossen noch nicht reif waren für den „logischen Humor“ in der Rhetorimachia (MGH QQ zur Geistesgesch. 2 S. 95–183), den der Vf. an einzelnen Beispielen aufzeigt. Peter Dinter

Claudia VILLA, *Tra fabula e historia: Manegoldo di Lautenbach e il „Maestro di Orazio“*, *Aevum* 70 (1996) S. 245–256, nimmt den Verweis auf einen *magister Mainegaudus* im Horaz-Kommentar von Bern, Burgerbibl. 327 zum Anlaß, neu